

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügg, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 215

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Montag, den 14. September

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Es geht vorwärts in West und Ost!

WTB Berlin, 14. Sept. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln verbreitete für uns ungünstige Nachrichten, sind falsch. In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden. — In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze, 20—30 000 unverwundete Gefangene verloren.

WTB Wien, 13. Sept. Amtlich wird gemeldet, in der Schlacht bei Zernberg gelang es unsern Truppen an und südlich der Grodeter-Chaussee angeführte Streitkräfte den Feind in 5-tägigem harten Ringen zurückzudrängen und an 10 000 Gefangene und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Kawaruska von großer Uebermacht bedroht ist und überdies neue russische Streitkräfte sowohl gegen die Armee Danil, als auch im Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde Zernberg im Anzuge sind. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit 3 Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten Abschnitt zu versetzen und für weitere Operationen bereitzustellen. von Hoefler G.-M.

Was kann uns England?

Es ist richtig, daß der Krieg seine volkswirtschaftlichen Schäden für uns hat. Wie könnte es anders sein. Millionen von Menschen aus der Arbeit gerissen, und viele Verbindungen mit dem Auslande, auch über See, abgeschnitten, das stört den natürlichen Blutumschlag eines Volkskörpers gewaltig. Wir spüren es alle, und es wird auch nach dem Kriege nicht sofort wieder in Ordnung kommen.

Aber den anderen geht es nicht besser, ja stellenweise noch schlechter. Eine Finanzkrise herrschte schon vor dem Ausbruch des Krieges in Argentinien, China, Kanada, Mexiko, ja sogar auch in Rußland. Dieser unser Gegner hat dazu noch eine ganz besonders schlechte Ernte, während bei uns der landwirtschaftliche Ertrag sehr gut ist. In Frankreich drohte vor dem Feldzuge ein Krach, der nur durch das energische Eingreifen der Großbanken, vermutlich mit englischer Hilfe, beschwichtigt wurde. „Moralatorien“, d. h. Aufschub der Zahlungsverpflichtungen, waren überall an der Tagesordnung. Da braucht uns also die augenblickliche Stockung, die ja ganz natürlich ist, nicht zu beunruhigen. Unsere Finanzkraft ist stark genug, um das zu überwinden, und wenn die Engländer in ihrer bekannten Geldprobenmanier behaupten: die erste Milliarde wird Deutschland vielleicht aufbringen, aber die letzte ist die entscheidende — so können wir ruhig antworten: Erstens werden wir die letzte Milliarde, die zum Kriege nötig ist, auch noch aufbringen können und zweitens haben wir es jetzt schon in der Hand, sie von unsern Feinden aufbringen zu lassen.

England als die große Handelsmacht ist viel schlimmer dran als wir, es leidet viel mehr unter dem Kriege und der Unsicherheit, weil es viel mehr auf den Handel angewiesen ist. Wir sind doch noch zum Teil ein Ackerbaustaat, und jetzt kann unsere Landwirtschaft einmal ganz gehörig zeigen, wie tüchtig sie ist. Für die Industrie und die Ausfuhr gehen selbstverständlich zurzeit manche Verbindungen verloren, aber der schlechte Stand der Geschäfte außerhalb, die flauere „Konjunktur“, wie der Börsenmann sagt, hätte diese Folge auch ohne Krieg gehabt. Es ist sogar ganz gut, daß manche dieser Verbindungen, die uns sonst Verluste gebracht hätten, abgerissen sind, so können wir unsere Erzeugnisse um so energischer an andern Punkten auf den Markt werfen, wo sie mehr Aussicht haben. Denn es gibt Absatzgebiete, die uns immer noch bleiben, und in denen wir mit manchen Erzeugnissen, z. B. der Kohle und dem Eisen, jetzt gerade den Engländern einen neuen nicht geahnten Wettbewerb machen können. Der Weg nach den nordischen Reichen, nach Österreich, Italien, den neutralen Balkanländern und der Türkei steht uns immer noch offen und wird für uns alle Tage gangbarer, je mehr unsere Feinde in Bedrängnis geraten.

Das wird auch nach dem Kriege weiter wirken. Selbst unsere jetzigen Feinde werden die Handelsbeziehungen zu dem Deutschen Reiche bald nach dem Friedensschluß wieder aufnehmen müssen, denn es gibt Waren, die sie nur bei uns haben können, und die sie selbst mit Nichtachtung deutscher Patente, bei größter Anstrengung in der Nachahmung doch nicht in der Güte und der nötigen Menge beschaffen könnten. Das ist aber der Vorzug der deutschen

Kultur, der Intelligenz, des Fleißes und der Zuverlässigkeit unserer Arbeiterschaft. Amerika ist schon jetzt bestrebt, den Bezug deutscher Güter, der unter dem Kriegszustande leidet, neu zu beleben.

Jetzt gehen die deutschen Waren ausschließlich über Dänemark und Holland nach Amerika, aber die amerikanischen Handelskammern sind bestrebt, besondere Einrichtungen zu treffen, die die telegraphische Verständigung und den Warenbezug aus Deutschland, da die dänischen und holländischen Schiffe schon überfüllt sind, noch über andere Länder ermöglichen. In den feindlichen Ländern werden selbstverständlich noch lange Nachwirkungen des Krieges zu fühlen sein, aber wir hören schon jetzt in England (besonders Irland), in Frankreich und in Rußland Stimmen sich erheben, die den Krieg als ein Unglück für diese Länder bezeichnen und zur Vernunft mahnen. Wir werden nach dem Kriege sogar einen glänzenden Aufschwung erleben, und die Kosten werden diejenigen tragen, die das Gemetzel angestiftet haben, um uns aus dem Weltverkehr auszuschalten.

Einstweilen hat unsere Regierung wirksame Abwehrmaßnahmen gegen die englische Geldgier ergriffen, die immer noch aus Deutschland Geld zu saugen bestrebt ist, während sie jede Zahlung an Deutsche verhindert und sogar mit Strafe belegt. Dieses zweischneidige Schwert hat schon gut gearbeitet und wird weiter seine Schuldigkeit tun.

Aus Kindesliebe.

Novellette von Karl Orth.

8] (Nachdruck verboten.)

Als wäre ich von einer unsichtbaren Faust niedergeschlagen worden, brach ich nämlich plötzlich mitten in meinem unsinnigen Laufe zusammen, und ein unerträglich heftiger Schmerz im linken Fuße belehrte mich über die Ursache dieses Sturzes. Ich mußte mich durch einen Fehltritt sehr empfindlich verletzt haben, denn es war mir im ersten Moment einfach unmöglich, mich wieder zu erheben.

Das flüchtige Automobil war längst meinen Blicken entschwunden, als ich noch immer mitten auf der Fahrstraße saß und meinen schmerzenden Knöchel betastete. Anfangs war ich überzeugt gewesen, daß der Fuß gebrochen sei, bald aber vergewisserte ich mich, daß es sich nur um eine Sehnenzerrung oder eine Muskelzerrung handeln könne, und es kam mir jetzt trefflich zustatten, daß ich mir vor Jahren in einem freiwilligen Samariterkurs einige notdürftige medizinische Kenntnisse angeeignet hatte. Ich wußte, wie man mit Hilfe des Taschentuches in solchen Fällen einen ersten Notverband anlegt, und schleppte mich unter vielen Qualen seitwärts in das Gebüsch, um mir selber dort den Dienst zu erweisen, den ich zur Hilfeleistung bei anderen erlernt hatte.

Natürlich beschäftigte das eben Erlebte dabei unausgeseht meine Gedanken, und ich verwünschte meine unüberlegte Handlungsweise, die vielleicht verschuldet hatte, daß ein Schwerverletzter ohne den rechtzeitigen Beistand geblieben war, der ihn möglicherweise noch hätte retten können. Der Umstand, daß ich bei der sinnlosen Verfolgung nicht einmal daran gedacht hatte, nach der Nummer des Automobils zu sehen, ließ mir meine Torheit in noch größerem Maße erscheinen, und ich erbeute bei der Vorstellung des Gräßlichen, das mich auf dem Schauplatz des blutigen Ereignisses erwartete.

Der Weg, den ich stöhnend und hinkend zurückzulegen hatte, war viel länger, als ich mir's hatte träumen lassen, und so mochte wohl schon mehr als eine halbe Stunde seit dem Geschehnis verfloßen sein, ehe mir endlich die Bank wieder zu Gesicht kam, auf der ich vorhin gesessen hatte. Noch ein paar Dutzend Schritte, und ich mußte auch den unglücklichen Mann erblicken, den ich nur noch als Leiche zu finden erwartete. Obwohl ich all meinen Mut zusammennahm, schloß ich doch zunächst halb unwillkürlich die Augen, und als ich sie dann mit energischem

Entschluß wieder öffnete, sah ich zu meiner grenzenlosen Verwunderung die Fahrstraße an der bewußten Stelle leer.

Ob nun das Opfer inzwischen von anderen aufgefunden und fortgeschafft worden war, oder ob es ihm doch noch möglich gewesen, sich aus eigener Kraft zu entfernen — da, wo der Mann vorhin gelegen hatte, lag er jedenfalls nicht mehr, und ich forschte in dem bräunlichen Kies vergebens nach einer Blutspur, die mir vielleicht ermöglicht hätte, ihn irgendwo im nahen Gebüsch aufzufinden. Wäre nicht mein schmerzender Fuß ein gar zu unzweideutiger Beweis für die Wirklichkeit des Erlebnisses gewesen, so hätte ich wahrlich glauben können, daß ein böser Traum mich genarrt habe; denn da war ringsum nichts, aber auch rein gar nichts, das an das vor meinen Augen Geschehene erinnert hätte.

Obwohl mir das Gehen und Stehen die größte Pein bereitete, gewann ich es doch nicht über mich, den Tatort sogleich zu verlassen. Ich suchte vielmehr die ganze Umgebung so gewissenhaft als möglich ab, und als ich ihm dann doch endlich den Rücken kehrte, geschah es in der festen Absicht, den nächsten Polizeiposten aufzusuchen und dort von meinen Wahrnehmungen Anzeige zu erstatten.

Während ich der Stadt zubrückte, kamen mir allerlei wunderliche Bedenken. Das Gesicht der schönen Unbekannten stand mir mit einem Male in voller Deutlichkeit vor Augen, und die Erinnerung an ihren stehenden Blick übte jetzt eine ganz andere Wirkung auf mich, als ich sie vorhin verspürt hatte. Wußte ich denn, ob dem Schwarzbärtigen nicht vielleicht nur geschehen war, was er verdient hatte, ob es sich nicht vielleicht um die Verzeihungstat einer unglücklichen Mutter handelte, die alles dafür eingelegt hatte, wieder zu ihrem geliebten Kinde zu gelangen? Ich gedachte des abstoßenden Eindrucks, den mir das Aussehen des Mannes gemacht hatte, und des Mitleids, das ich um solcher Gesellschaft willen mit der blondblonden Kleinen empfunden. Und wenn ich das seine, schöne Gesicht der jungen Frau mit der Physiognomie des Schwarzbärtigen verglich, konnte ich sicherlich nicht im ungewissen darüber sein, auf welcher Seite man hier Schädlichkeit und Niedertracht vermuten müßte.

Außerdem — was war denn eigentlich mit meiner Anzeige gewonnen? Wenn der Mann tot war, konnte ihn nie und dem Leben wiedergeben, und wenn die Kugel ihn nur verwundet hatte, würde er selber gewiß nicht zögern, die Entlohnung als die Täterin anzugeben. Ich gestehe, daß mir selbst diese Logik nicht ganz einwandfrei erscheinen wollte, und daß ich doch einen recht ernstlichen Kampf mit mir selber zu bestehen hatte, aber

es war da in meinem Innern irgendeine Stimme, die mir immer lauter und dringender zuredete, mich vorläufig einer Einmischung in diese geheimnisvolle Angelegenheit zu enthalten und zunächst abzuwarten, was die Zeitungen über den Vorfall und über die daran beteiligten Personen berichten würden.

Es war ja in jedem Fall sicher, daß die Öffentlichkeit sich mit dem Vorgang beschäftigte, und auch, wenn ich nicht als Zeuge auftrat, war für die junge Frau kaum irgendwelche Aussicht vorhanden, daß ihre Tat ungerächt bleiben würde, obwohl ich mich wirklich bereits auf einem leisen Wunsche ertappte, daß es ihr gelingen möge, sich in Sicherheit zu bringen. Warum also sollte ich meine Mitteilungen nicht hinauschieben bis zu dem Augenblick, wo ich mich überzeugt hatte, daß sie um der Gerechtigkeit willen geboten seien?

Mochte man mich dann immerhin wegen meines Zögerns zur Rechenschaft ziehen — vor meinem eigenen Gewissen, das wußte ich schon jetzt, würde ich ohne Vorwurf bestehen.

Ich rief die erste Droschke an, die mir begegnete, und fuhr in meine Wohnung, ließ einen Arzt rufen und meinen Fuß untersuchen. Es war in der Tat eine Muskelzerrung, die mich voraussichtlich für die nächsten vierzehn Tage an das Bett fesseln würde, und ich betenne, daß mir der Gedanke, zwei Wochen lang außer meiner Wirtin und dem Arzt keinen Menschen sehen zu müssen, viel eher tröstlich als unangenehm erschien.

Ungleich größere Qualen aber als das verletzte Glied bereitete mir die brennende Ungeduld, mit der ich das Erscheinen der Abendzeitung erwartete. Ich zitterte am ganzen Leibe, als ich sie endlich in den Händen hielt, und gierig flogen meine Augen über jene Spalten hin, in denen ich unter den übrigen Tagesneuigkeiten einen Bericht über das Verbrechen im Stadtpark zu finden erwartete.

Ich überfah nicht eine einzige Zeile, aber ich suchte umsonst. Die Chronik der Tagesereignisse war reichhaltig wie immer, doch mit keiner Silbe war von der gewalttätigen Entführung eines Kindes oder von der Auffindung eines Erschossenen die Rede.

Als ich mich nach einer schlaflosen Nacht, in der ich fast unausgeseht das schöne Gesicht der Kindesräuberin vor mir gesehen hatte, an das Studium der Morgenblätter machte, die meine Wirtin mir in aller Frühe hatte besorgen müssen, erlebte ich die gleiche Enttäuschung.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichnet die Kriegsanziehe!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der zweiten hessischen Kammer beantragte der Abgeordnete Dorsch die Beschlagnahme der Battenbergischen Güter in Hessen, namentlich des Schlosses Seilberg, das dem Prinzen Ludwig von Battenberg gehört. Prinz Ludwig, der Chef des Hauses Battenberg, ist englischer Admiral, erster Seeflord der Admiralität und persönlicher Adjutant König Georgs von England. Die Battenberger sind ein Seitenzweig des großherzoglich-hessischen Hauses, entstanden aus einer morganatischen Ehe des 1888 verstorbenen Prinzen Alexander von Hessen. Durch Heirat traten die Battenberger in nähere Beziehungen zur englischen Königsfamilie.

+ Interessante Äußerungen englischer Staatsmänner über Serbien grüßt die „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus. Im Jahre 1909, während der Allgerionskrisis, rief der damalige englische Botschafter in Wien, Cartwright, zu einem raschen Krieg gegen Serbien mit den Worten: „Das Verschwinden Serbiens wäre ein Glück für ganz Europa.“ Im Jahre 1912 äußerte Grey: „Serbien bedeutet eine stete Gefahr für den europäischen Frieden. Seine ungemessenen Annäherungen bedrohen ohne Aufhören unsere Ruhe. Die königsmörderische Dynastie kann sich eben nur durch äußere Erfolge behaupten.“ Nach vor Ausbruch des jetzigen Krieges sagte der englische Botschafter: „Das ganze englische Volk verdammt das fluchwürdige Verbrechen von Sarajewo. Es gibt nicht einen einzigen Engländer, der die geringste Sympathie für Serbien hegt und nicht von Herzen wünschte, daß die Serben einmal eine derbe Lektion erhielten.“ — An der Seite Serbiens und seines russischen Hintermannes kämpft jetzt England.

Italien.

* Im „Osservatore Romano“ veröffentlicht Papst Benedikt XV. eine Encyclica an die Katholiken des Erdballs, in der er auch auf den gegenwärtigen Krieg zu sprechen kommt. Der Papst erklärt unter Hinweis auf die Schwere der von ihm übernommenen Aufgabe, er zweifle nicht daran, daß die Gnade Gottes, die ihm die Last einer solchen Würde auferlegt habe, ihm Wachsamkeit und die nötigen Kräfte schenken werde. Der Papst sagt weiter, daß er wie sein toter Vorgänger das größte Entsetzen über den Weltkrieg empfinde und mahnt alle Katholiken, um den Frieden zu beten. Dann wendet sich der Papst an die Staatsoberhäupter mit der Bitte, dem Kriege ein Ende zu machen.

Türkei.

* Wie über Wien mit Bestimmtheit gemeldet wird, hat die Türkei die Kapitulationen mit den europäischen Mächten aufgehoben. Diese Aufhebung soll vom 1. Oktober d. J. ab gelten.

Diese Tatsache gewinnt einen besonders interessanten Ausblick dadurch, daß sie eine Folge englisch-französisch-russischer Angst vor einem Eingreifen der Türkei in den Krieg ist. Aus Besorgnis vor diesem Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Österreich-Ungarns haben die drei Mächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erklären gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Bforte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. Sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Folgerungen gezogen, indem sie ein Kaiserliches Erbe erwirkt hat, das die Kapitulationen aufhebt. Die Türkei machte sich also in geschickter Weise die englische heuchlerische Phrasen zu eigen, mit der man in London zu Beginn des Krieges seine schon beschlossene Parteinahme gegen Deutschland zu rechtfertigen suchte.

Unter den „Kapitulationen“ hat man Verträge über völker- und staatsrechtliche Fragen zu verstehen. Die Türkei hat nicht aus freiem Willen, sondern gezwungen von der Macht der anderen Staaten, den verschiedenen Mächten für ihre auf osmanischem Boden wohnenden Angehörigen Rechte eingeräumt, so die ausländischen Postanstalten, ausländische Konsulargerichtsbarkeit, ferner gibt es ausländische Staatsschuldverwaltung, Steuerfreiheit für Ausländer usw. Schon seit längerer Zeit, namentlich seit dem Umschwung der innerpolitischen Verhältnisse, besteht in der Türkei das lebhafteste Bestreben, diese fremde Machtvollkommenheit im eigenen Lande abzuschaffen. Offenbar hält man die jetzige Weltlage zum Vorgehen geeignet. Auch mit China und einigen anderen schwachen Orientstaaten bestehen ähnliche „Kapitulationen“.

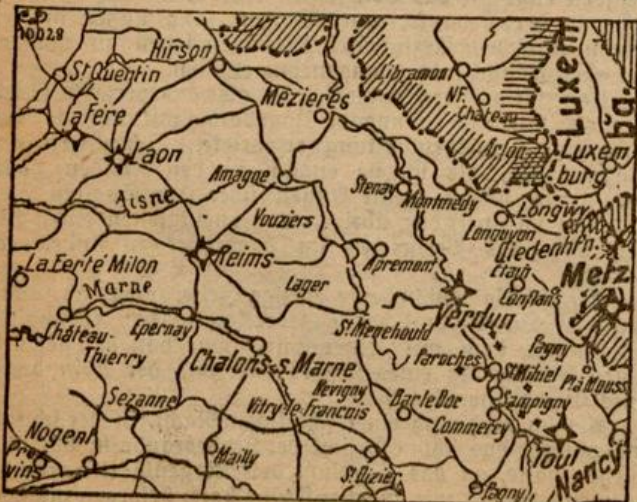
Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Sept. Nach dem Reichsbankausweis vom 7. d. M. verfügt die Reichsbank über rund 1580 Millionen Mark Gold, d. h. in der letzten Woche betrug die Zunahme rund 24 Millionen Mark, seit dem ersten Kriegsausweis über 100 Millionen Mark.

Berlin, 11. Sept. Der Magistrat hat beschlossen, einen Betrag von 250 000 Mark für Ostpreußen zu zeichnen und der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Vorlage ausgeben zu lassen.

Krieg.

Die Armee des Deutschen Kronprinzen hatte auf ihrem Vormarsch nach Westen an der Festung Verdun vorbei den Widerstand einer starken besetzten feindlichen Stellung zu überwinden, der um so hartnäckiger war, als er sich an Verdun anlehnte. Dieser Widerstand ist jetzt gebrochen.



Der Vormarsch nach Westen kann fortgesetzt werden und wird sich auf der Marnelinie nach Paris zu bald günstig bemerkbar machen. Die schwere Belagerungsartillerie des

Chrentafel

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Landwehrmann Fr. Hohage, Schalksmühle
„ Karl Haase, Halver
„ Ed. Niemann, Chringhausen
„ Karl vom Dahl, Brenscheid

Kronprinzen kämpft jetzt die starken Sperrforts südlich von Verdun nieder. Diese sperren bis Toul den Übergang über die Maas und damit die direkte Verbindung nach Deutschland hinein. Diese Sperrforts dürften der Wirkung unserer Geschütze ebenso wenig widerstehen wie Manonvillers und Givet. Dann steht auch der Weg nach Süden offen. Diejenigen französischen Truppen, die zwischen Verdun und Toul noch standhalten, werden sodann im Rücken ernstlich bedroht.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen gefallen.

Nach einer Mitteilung des Hofmarschallamts in Meiningen hat Seine Majestät der Kaiser Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen heute telegraphisch mitgeteilt, daß Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der Sohn des vor Namur gefallenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, Bruder der Großherzogin von Sachsen, gefallen ist. Er ist in Maubeuge bereits am 20. August mit militärischen Ehren begraben worden.

Die eng verschwägerten Fürstenhäuser von Lippe und Sachsen-Meiningen haben somit den vierten Verlust während dieses Krieges erlitten. Gefallen waren die Prinzen Friedrich Wilhelm und Ernst zur Lippe, Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen und nun auch dessen Sohn Prinz Ernst, dessen schwere Verwundung kürzlich gemeldet war. Der Prinz war am 23. September 1895 in Hannover geboren und stand früher als Leutnant à la suite des Infanterie-Regiments 95. Seine älteste Schwester ist mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar, eine zweite seit Ausbruch des Krieges mit dem Prinzen Albrecht von Preußen vermählt. Seine Mutter ist eine geborene Prinzessin zur Lippe und Schwester des Fürsten Leopold.

Unsere Soldaten wünschen Tabak.

Unsere braven Soldaten in Frankreich fehlt es nicht an Feuer, das haben sie in heißen Kämpfen genügend bewiesen — aber an ... Tabak und Zigarren. Hier klappt eine Lücke in der so vorzüglichen deutschen Heeresverpflegung. Kein Geringerer als der Deutsche Kronprinz nimmt sich nun seiner Soldaten an. Er richtete an die Redaktion eines Berliner Blattes das folgende Telegramm:

Bitte Sie, für die Mannschaften meiner Armee große Massen von Tabak und Zigarren zu sammeln und unter möglichster Beschleunigung hierher zu schaffen.

Wilhelm, Kronprinz.

Natürlich wird diesem Wunsch mit Eifer und Eile entsprochen werden. Nicht nur für die Armee des Kronprinzen werden viele Tausende von Kriegszigarren gestiftet werden, sondern auch für alle übrigen deutschen Soldaten, die an der Front stehen. Bald wird auch diesem Mangel abgeholfen sein und überall wird es vergnügt heißen: „Mit Wolltampf voraus!“

Ein englisches Kriegsschiff gesunken.

Die „Daily Chronicle“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 4. September folgenden Bericht des englischen offiziellen Pressbüros:

„Eine Meldung von dem kommandierenden Offizier S. M. S. „Speedy“ berichtet, daß der Dampfer „Lindell“ am Donnerstag morgen auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Eine Viertelstunde später stieß auch die „Speedy“ auf eine Mine und sank, etwa 30 Meilen von der Küste entfernt.“

Die „Speedy“ war ein Kriegsfahrzeug, das zum Zweck des Fischereischutzes in der Nordsee diente und 1893 gebaut war. Bei dem Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen umgekommen und verwundet worden.

Englischer „Edelmüt“.

Nach dem Vorpöfengefecht vor Helgoland ist viel davon die Rede gewesen, daß die Besatzungen englischer Torpedobootzerstörer sich bemüht hätten, die im Wasser schwimmenden Überlebenden des untergegangenen deutschen Torpedoboots „V 187“ zu retten. Dieser in Deutschland hoch anerkannte englische Edelmut erfährt jetzt eine eigenartige Beleuchtung. Allerdings haben die englischen Zerstörer Boote ausgesetzt, aber nicht mit eigener Lebensgefahr und nicht im feindlichen Feuer, sondern der Hauptfache nach wohl nur in der Absicht, Gefangene zu machen.

Ein deutscher Seeoffizier von „V 187“, der gerettet wurde, berichtet, wie er mit drei Mann, die ebenfalls nach dem Untergang des Torpedoboots über Bord gesprungen waren, durch ein englisches Ruderboot aufgefischt wurde. Als sich dann plötzlich deutsche Kreuzer näherten, wurde das Ruderboot durch Signal an Bord des englischen Zerstörers zurückgerufen; die Bootbesatzung ging an Bord des Zerstörers, der deutsche Offizier mit seinen drei Leuten weigerte sich aber zu folgen, um nicht in Kriegsgefangenschaft zu geraten. Der Zerstörer war indessen mit großer Fahrt angegangen, und da die Fangleine — ob mit oder ohne Absicht, bleibe dahingestellt — losgeworfen worden war, so trieb das Boot achteraus. Als man dies an Bord des Zerstörers bemerkte, wurde von Deck aus eine scharfe Granate in das Boot geworfen, die aber, ohne zu freipieren, liegen blieb. Ferner wurden von dem Zerstörer aus noch einige Revolverkugeln auf das Boot abgegeben, ebenfalls ohne Erfolg. So der tatsächliche Hergang. Die englischen Erzählungen von der mit einem großen Aufwand von Edelmut bewirkten Rettung der deutschen Seeleute sind ebenso erdichtet wie die sogar von amtlicher englischer Seite verbreitete schamlose Verdächtigung, daß die deutschen Offiziere mit Mehrheitsbesatzungen auf ihre eigenen im Wasser schwimmenden Leute geschossen hätten.

französische Soldaten über Manonviller.

Wirkungen der 42-Zentimeter-Geschosse.

In Bern traf dieser Tage, von Konstanz kommend, eine Abteilung französischer Sanitätstruppen ein; sie bestand aus einem Sanitätsoffizier, einem Unteroffizier und zwölf Soldaten. Die Leute waren bei der Einnahme des Forts Manonviller von deutschen Soldaten gefangen

und dann, gemäß den Bestimmungen der Genfer Konvention, freigelassen worden.

Die Franzosen waren anfänglich sehr verschlossen, wurden aber nach und nach vertraulicher und gaben bereitwillig Auskunft über ihre Kriegserlebnisse. Unter anderem erzählten sie folgendes: Manonviller ist durch die Beschließung vollständig überrascht worden. Als die Beschließung begann, befanden sich gerade sämtliche Offiziere auf den Außenwerken. Der erste Schuß ging zu hoch, der zweite traf in die alten Kasematten und richtete schon furchtbare Verheerungen an. Der deutsche Angriff dauerte drei Tage, vom 26. bis 28. August. Fürchterlich waren die Wirkungen der deutschen 42-Zentimeter-Geschosse. Im Bereich ihrer Explosion wurde jeder Soldat in Felsen gerissen. Man fand in der aufgewühlten Erde und in den Trümmern breite Fleischmassen. Schon am zweiten Tage war sich die französische Besatzung bewußt, daß die Verteidigung des Forts erfolglos sein würde. Gleichwohl dachte niemand an Übergabe. Man traf alle Vorbereitungen, um im gegebenen Augenblick das Fort in die Luft zu sprengen. Der deutsche Angriff wurde erleichtert durch die Unfindbarkeit der deutschen Felduniformen. Gefährlich wurden der Belagerung nicht nur die Sprenggeschosse und die zusammenstürzenden Mauern der Erdwerke, sondern auch die Gase, die sich beim Plagen der Geschosse entwickelten und die Leute vollständig betäubten. Mit Äther, der in ausreichenden Mengen vorhanden war, wurden die Betäubten wieder ins Leben zurückgerufen. Bei der Erstürmung des Forts war die Luft so mit Staub und Gasen erfüllt, daß die Stürmenden erst auf 100 Meter Entfernung gesehen wurden. Nach dem Fall des Forts fand man innerhalb des befestigten Gürtels auch zahlreiche verwundete Vieh, das dann von den deutschen Soldaten abgetan wurde. Die überlebenden Gefangenen und Verwundeten wurden, soweit sie transportfähig waren, nach Konstanz gebracht. Sowohl die Verwundeten wie die gefangenen Sanitätsoldaten wurden, wie sie rühmend anerkannt, auf allen Stationen bis Konstanz gut behandelt und verpflegt. Die Sanitätsabteilung wurde bei der Abreise von Konstanz mit Obst und Zigaretten beschenkt. Die Franzosen schrieben die gute Behandlung der Sorge der Deutschen für ihre eigenen Gefangenen und Verwundeten zu: „Wir werden gewinnen“, sagten sie. „Nur deshalb behandeln uns die Deutschen so gut. Sie wollen, daß wir sie, wenn wir gesiegt haben werden, auch so gut behandeln sollen.“

Wir Deutsche können daraus die Lehre ziehen, daß wir unsere Gefangenen zwar anständig behandeln, aber nicht „mit Obst und Zigaretten“ beglücken sollen: sie legen, wie man sieht, unsere allzu große Freundlichkeit immer anders aus als sie gemeint ist.

Dank französischer Verwundeter für deutsche Pflege.

Aus Pforzheim wird gemeldet: 52 in einem großen Lazarett im Osterfelder Schulhaus untergebrachte verwundete Franzosen haben nach etwa dreiwöchigem Aufenthalt das Bedürfnis gefühlt, an den ärztlichen Leiter des Lazarets, Medizinalrat Dr. Rupp, folgendes wörtlich überliefertes Schreiben zu richten:

„Herr Direktor! Die französischen Verwundeten, die in Pforzheim gepflegt werden, danken Ihnen hiermit für den Dienst, den Sie ihnen durch die Benachrichtigung ihrer Familien erwiesen haben. Dieser Umstand bildet für die Verwundeten eine wertvolle moralische Erleichterung, die sie von einem Gefühl der Bedrückung befreit und die dadurch zu ihrer Wiederherstellung beiträgt. Auch sind wir glücklich, der wunderbaren Organisation des Roten Kreuzes und insbesondere der Sektion Pforzheim den Ausdruck unserer vollen Dankbarkeit auszusprechen für die so aufgeklärte und zarte Hingebung, mit der sie das Ziel, die Opfer des Krieges wieder aufzurichten, verfolgen. Ein trotz aller sorgfältigen Pflege im Sterben liegender Kamerad bittet mitzuteilen, daß sein letztes Wort ein Wort des Dankes und eine Huldigung für die vollkommene Hochherzigkeit des deutschen Volkes in der Art und Weise sei, auch die fremden Verwundeten zu pflegen.“

Für die 52 verwundeten Franzosen im Osterfelder Lazarett:
Marius Céréde, 92. Infanterieregiment.“

Österreichische Fortschritte bei Lemberg.

Wien, 11. September.

Telegramme der Kriegsberichterstattung aus dem Kriegspressquartier melden übereinstimmend: Die Kämpfe um Lemberg dauern mit unverminderter Festigkeit fort. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen, deren Glanz unbefriedigend ist, macht große Fortschritte. Die Lage wird zuverlässig beurteilt.

Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef hat gestern die Feuerwerke erhalten. Während des Kampfes befand sich Armeekommandant Erzherzog Friedrich mit seinem Generalstabschef General der Infanterie Freiherrn Conrad v. Böndorff auf dem Schlachtfeld.

Russische Hinterlist.

In den Wiener Blättern veröffentlicht ein verwundeter Offizier Erzählungen verwundeter Soldaten, die bei Tomashow und Lublin gekämpft haben. Die Soldaten erzählen: Am Waldrande von Tomashow schwenkten die Russen in den angegriffenen Feldschanzen weiße Fahnen und legten die Gewehre nieder. Der Regimentskommandant ließ das Feuer einstellen und wollte die Gefangenen einleiten; sein ruhig ammarschierendes Regiment wurde hierauf mit Feuer überschüttet. Die russischen Maschinengewehre waren auf Bäumen postiert. Selbst eine Sanitätsanstalt wurde durch Schrapnelle vernichtet. Ärzte und Verwundete wurden getötet. Die Verwundeten wurden ausgeraubt, alle Drischaffen, aus denen die Russen zurückgehen, sind Schutthäufen. Einige Artilleristen, welche sich in vergifteten Brunnen wuschen, weisen schreckliche Hautwunden am Gesicht, am Hals und an den Händen auf.

Berlin, 11. Sept. Heute früh ist eine reiche Kriegsbeute vom östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen. Sie besteht aus 67 Geschützen, 52 Wagen, 63 Patronenwagen, vielen Maschinengewehren und anderen Waffen.

Danzig, 11. Sept. Das Generalkommando gibt folgende Mitteilung des Generalobersten v. Hindenburg bekannt: An den gegenwärtigen Kämpfen nimmt auch das 17. Korps unter Führung des Generals v. Madensen hervorragenden Anteil.

Danzig, 11. Sept. Die Kaiserin ist heute vormittag 11 Uhr mit der Prinzessin August Wilhelm von Preußen von hier nach Berlin abgereist. Sie stiftete 10 000 Mark für das Rote Kreuz auf dem östlichen Kriegsschauplatz und für die in Westpreußen untergebrachten ostpreussischen Flüchtlinge.

Dresden, 11. Sept. Der König hat für die Dauer der Verwendung des Kriegsministers Generalleutnant von Carlomits in einer Feldstelle den Generalleutnant von Wilsdorf zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt.

Darmstadt, 11. Sept. Nach einer Bekanntmachung der Darmstädter Zeitung hat der Großherzog das von seinem Großvater Großherzog Ludwig III. am 25. August 1870 gestiftete Militär-Sanitäts-Kreuz wieder aufleben lassen. Die Vorderseite des Kreuzes erhält die Worte: „Für Pflege der Soldaten 1914“.

Stuttgart, 11. Sept. Der König hat zu bestimmen geruht: v. Marchtaler, General der Infanterie und Generaladjutant, unter Belassung in seiner Stellung als Kriegsminister zum stellvertretenden Kommandierenden General des 13. (württembergischen) Armeekorps ernannt.

Christiana, 11. Sept. Der norwegische Dampfer John Christie ist zwei Seemeilen südlich von Soln Island gestrandet. Wahrscheinlich durch Aufstoßen auf eine Mine.

London, 11. Sept. In der Nordsee ist das Wrack des englischen Dampfers „Ottawa“ aufgefunden worden, der vermutlich auf eine Mine aufgelaufen ist.

lokales und Provinzielles.

Halver, 14. September 1914

Nüchterne Russen.

(Gerichtetes Zeitbild.)

Der moskowitzische Despot

Erließ ein Alkoholverbot

Für das Zivill und die Armee.

Es ist das Baren ernster Wille,

Dass jeder seinen Durst mit Tee

Und ungebranntem Wasser stille.

Wer weiß, wohin das führen muß!

Der Russe ohne Schnaps genügt

Ist eine welle Kreatur

Und gleicht dem Adler ohne Regen;

Der Brantwein gibt ihm Leben nur

Und macht ihn mutig und verwegen.

Das harte Alkoholverbot,

Mit dem der Zar sein Volk bedroht,

Erinnert fast an Hochverrat;

Denn wird der Russe ihm gestohlen,

Wo soll der russische Soldat

Die Kriegsbegeisterung sich holen?

Und dennoch schuf man den Erlaß.

Infolgedessen kommt es, daß

Die Welt vor einem Rätsel steht;

Europa staunt mit offenem Munde

Und denkt, daß etwas vor sich geht,

Und fragt verwundert nach dem Grunde.

Der Grund ist einfach, wenn ihr fragt:

Weil man im Rausch die Wahrheit sagt.

Doch da der Zar nur Lügen spricht,

Minister Ehrenwörter brechen,

Geziemt's den Untertanen nicht,

Dass sie allein die Wahrheit sprechen.

13. September. 1813 Ungarischer Dichter Joseph v. Eötvös geb. — 1819 Klavierspielerin Clara Schumann geb. — 1830 Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach geb. — 1872 Philosoph Ludwig Andreas Feuerbach geb. — 1906 Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig gest. — 1908 Komponist Edmund Kretschmer gest.

14. September. 1321 Italienischer Dichter Dante Alighieri gest. — 1760 Komponist Luigi Cherubini geb. — 1769 Naturforscher Alexander v. Humboldt geb. — 1793 Sieg der Preußen bei Prüm über die Franzosen. — 1817 Dichter Theodor Storm geb. — 1852 Britischer Feldherr Arthur Wellesley, Herzog von Wellington gest. — 1887 Ästhetiker und Dichter Friedrich Theodor Vischer gest. — 1901 William Mc Kinley, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten, in Buffalo infolge eines Attentats gest.

□ Gutes Quartier. Folgende Winke über das, was jeder, der die Freude hat, Einquartierung zu erhalten, unseren Kriegern bieten sollte und in den allermeisten Fällen auch bieten kann, verleiht der „Koffhäuserverband der deutschen Landesregimentäre“. Zu einem guten Quartier gehört: Saubermännlichkeit, aber sorgfältig gelocht und nicht zu scharf gewürzt oder gesalzen, auch nicht zu fett, denn das alles macht durstig. Auch das Getränk gut, aber mit Maß: In der Hitze am besten Frucht- oder Zitronensaft mit Wasser und Zucker. Zum Frühstück Kaffee und Butterbrot, das hält am besten vor. Ein gutes Bett, sauber und nicht zu warm, in gut gelüfteter Stube. Wasser genug zum Waschen. Der Soldat sollte die größte Waschkübel im Hause bekommen, er wird sich gern vor dem Essen tüchtig waschen. Und vor dem Bettgehen ein warmes Fußwasser: wo man's hat, auch ein ganzes Bad. Platz zum Arbeiten und zum Ausruhen. Gib ihm einen guten Soldatenhelm, hellen Fenster zum Bauen seiner Sachen, und wenn er fertig ist und ein Stündchen übrigbleibt, soll er sich in die Sofaede setzen oder aufs Bett legen, er wird's brauchen können. Auch abends sorg' ihm für frühzeitige Ruhe. Etwas zum Mitnehmen. In den Probeurlaub kommt ein gutes Stück Brot mit Käse oder kaltem Fleisch; in die Feldküche am besten leichter schwarzer Tee oder Kaffee mit Zucker, keine geistigen Getränke. Dagegen wird dein Gast eine gute Zigarre nicht verschmähen, für die Bahnfahrt ist ihm auch eine neue Zeitung und sonst Brauchbares zum Lesen willkommen. Alles pünktlich zur Zeit. Was hilft das beste Abendessen, wenn der Quartiergast zum Appell formt, oder das beste Frühstück, wenn er sich den Hals daran verbrennt, weiß zu spät fertig wurde. Nimm ihn auf in eigenen Hause, wenn's irgend sein kann, und weise ihn nicht an einen von dir bezahlten Quartierwirt. Laß den Landwehrmann, der auch für dich und dein Kind dahinten läßt und ins Feuer geht, etwas spüren vom Dank des Vaterlandes, laß ihn bei deinen Kindern am Tisch sitzen und bei deinem Abendessen zugegen sein. Schreib dir auch Namen und Regiment auf, damit du ihm einmal einen Gruß ins Feld schicken kannst. Er kommt vielleicht nicht dazu, dir wieder zu schreiben, aber er vergißt es nicht in den Entbehrungen des Feldzuges: „Das war ein gutes Quartier!“

— * Keine Feldposttelegramme. Es wird öfters versucht, an Familienmitglieder im Felde Telegramme zu senden in dem Glauben, daß telegraphische Nachrichten die Angehörigen der mobilen Truppen eher und sicherer erreichen, wie gewöhnliche Feldpostbriefe und Karten. Demzufolge gibt das Reichspostamt, um allen Zweifeln zu begegnen, nochmals erneut bekannt, daß Telegramme an Angehörige des mobilen Feldheeres nicht zulässig sind. An Angehörige des stabilen Feldheeres, also an Truppenteile in festen Standorten, z. B. Besatzungstruppen auf Festungen können nach wie vor Telegramme zum üblichen Gebührensaße aufgegeben werden.

— * Versicherungsverträge mit englisch. u. franz. Gesellschaften. In der neuesten Nummer der Mitteilungen für die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten finden sich zu obigen Thema folgende Ausführungen, die wir inhaltlich wiedergeben: Nach englischem Recht werden durch den Krieg alle Handelsbeziehungen zwischen den Angehörigen der kriegführenden Staaten ohne weiters unterbrochen. Jeder Vertrag der vor dem Kriegsausbruch und während desselben, zwischen Angehörigen der kriegführenden Staaten abgeschlossen wurde, ist für die Dauer des Krieges unwirksam, das Gesetz versagt ihnen die Klagbarkeit und den Erfüllungszwang, es verbietet den englischen Untertanen die Einlösung jeder Verbindlichkeit aus diesen Verträgen. Hieraus ergibt sich, daß deutsche und österreichische Versicherte während eines Krieges keinerlei Leistungen von Gesellschaften erhoffen dürfen. In Frage kommen: „Londoner Phönix“, „North

Britisch und Mercantile Yorkshires und franz. Phönix. Jeder Schritt den sie nach dieser Richtung unternehmen würden, ist vergeblich, jeder Pfennig der dafür ausgemworfen würde, weggeworfen. Es kam hierdurch deutschen Versicherungssuchenden nur dringend geraten werden, die mit englischen Gesellschaften abgeschlossenen Versicherungsverträge bald möglichst wieder aufzuheben und fernerhin nur bei guten einheimischen Gesellschaften oder privaten Feuerversicherungsanstalten zu versichern.

— Halver, 14. Sept. Als Verwundete werden uns weiter gemeldet: W. Klabunde-Halver, Empeper-Hagedorn welche sich augenblicklich hier befinden.

+ Halver, 14. Sept. Ueber die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz erhalten die Postanstalten jetzt „Amtliche Kriegsnachrichten“, welche an den Postgebäuden durch Anschlag veröffentlicht werden. Diese Nachrichten, welche nur im Bedarfsfall ausgegeben werden, erhalten die Postanstalten morgens zwischen 9 und 10 Uhr und nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr. Ueber diese amtlichen Nachrichten wird seitens des Postamts in Halver auch durch Fernsprecher Auskunft erteilt.

+ Halver, 14. Sept. Bei den Bahnarbeiten Brügge-Oberbrücke werden z. Zt. etwa 70 Arbeitslose aus Halver umliegenden beschäftigt. Es verdient dankbar anerkannt zu werden, daß die Eisenbahn-Verwaltung sich entschlossen hat, den Beteiligten den Weg zur Arbeitsstätte und von derselben zurück durch Einstellung von „Arbeiterzügen“ zu erleichtern. Diese Züge verkehren wie folgt: ab Halver 5,30 vorm., ab Brügge 7,20 nachm.

Bochum, 11. Sept. Der Vater tot auf dem Schlachtfelde, die Mutter im Sarge. Ein jungverheirateter Ehe-mann aus Bochum-Hoffede war ins Feld gezogen. Während er in Feindesland kämpfte, wurde ihm zu Hause der erste Sohn geschenkt. Kaum war das Kind einige Tage alt, als die Nachricht kam, daß der Vater den Heldentod gestorben sei. Durch die Nachricht wurde die junge Frau und Mutter so sehr erschüttert, daß sie schwer erkrankte und zwei Tage später starb. Der Vater tot auf dem Schlachtfelde, die Mutter im Sarge und das Büblein in den ersten Tagen seines Daseins Waise.

Dortmund, 12. Sept. „Fleit wat ob nieder!“ Aus den Kämpfen im Westen wird ein hübsches Stüdchen von dem Draufgängerum unserer westfälischen Landsleute erzählt. Von der Schlacht von ... nahmen auch viele westfälische Bergleute aus der Gegend von Aplerbeck teil. Unaufhaltsamer Drang nach vorwärts besetzte diese braven Truppen und als ein Offizier befahl: „Nieder, nieder!“ Fleit wat ob nieder! „Dran Drop!“ Und vorwärts ging's in wagemutigen Ansturm. Unserm Offizier blieb nichts anderes übrig, als den gewünschten Sturmangriff mitzumachen.

Vermischtes.

Hagenbeck in Kriegsnot. Die bekannte Hagenbeck'sche Tierchau ist auf einer Schweizerreise vom Krieg über-raucht worden und in Chaux-de-Fonds stecken geblieben. Fast sämtliche Angestellte, vor allem die Musiker der drei Kapellen, mußten unter die Waffen eilen. Der Leiter der Schau weiß nicht, was er mit dem großen Tierbestand anfangen soll. Das Klima der hochgelegenen Ortschaft hat auf den Gesundheitszustand der Tiere ungünstig ein-gewirkt, und die Beschaffung von geeignetem Futter ist schwierig und umständlich. Dazu kommt noch, daß die dressierten Raubtiere, die jetzt nicht arbeiten, ihre Kunst-sünde vergessen und in bedenklicher Weise bössartig werden. Die Elefanten allerdings werden in nützlicher Weise be-schäftigt: sie besorgen in der Umgegend der Stadt Wasser-transporte und tun Vorpanndienste. Die berühmte Eis-bärenbändigerin Lilly Bebe ist infolge der mühsamen Lage in großer Unruhe. Zu einem Journalisten sagte sie im schönsten Wiener Deutsch: „Ja g'schauen's, wenn die G'schicht noch länger anhält, bleib' ich nit mehr da und geh' zum Noten Kreuz. Wenn i nur den Frikki mitnehmen könnt!“ Auf die indiscrete Frage des Zeitungsmannes, wer denn dieser Frikki wäre, sagte Fräulein Lilly: „Na, der Frikki, das ist halt da der große Eisbär, den möcht' i für mein Leben gern mitnehmen, der hat mi halt gar zu lieb!“ Vielleicht läßt das Not Kreuz mit sich reden. . .

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

w Berlin, 13. Sept. Der Berichterstatter des „Lo-kalanzeigers“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier: Obwohl die Operationen auf dem galizi-schen Kriegsschauplatz mit großen Verlusten auf beiden Seiten endeten, ist die Lage der Oesterreicher doch für die Zukunft vielversprechend. Die Heeresleitung hatte den rechten Augenblick gewählt, als sie nach den Erfolgen von Grodek die Verwirrung der Russen benutzend, auf eine bestens vorbereitete, kaum einnehmbare Linie zurück-ging, wo sich die Armeen ruhig erholen und Verstärkun-gen abwarten können, um die Offensive mit neuen Kräf-ten aufzunehmen. Daß die österreichische Offensive ab-flaute, ist nicht zu verwundern, wenn man hört, daß der Gegner 350 000 Mann mehr Truppen im Schlachtraume versammelt hatte. Die österreichischen Truppen gingen mit unbändigem Mut vor, was wohl teilweise die riesigen Verluste erklärte. Aber vermochten sie den Feind heute aus der Stellung zu werfen, morgen war er in doppelter Zahl wieder da. Manches Regiment hat alle Offiziere verloren. Als nun die inzwischen im Raume um Lemberg erscheinende Armee Luffenberg und Danf plötzlich von überraschend großen russischen Heeresmassen, die sich keil-artig zwischen jene schoben, angegriffen wurden und zurück-gingen mußten blieb auch den übrigen österreichischen Truppen die schon in überaus blutigen zähen Kämpfen fast 20 Kilometer an Terrain gewonnen hatten, nichts anderes übrig, als sich der Rückwärtsbewegung anzu-schließen und die schon erwähnte feste Stellung einzunehmen. Was uns mit allem ausföhnen muß, ist die Tatsache, daß es um die russischen Armeen trotz ihrer riesigen Uebermacht weit schlimmer steht als um die Oesterreicher. Nach Aussagen gefangener Feinde sei große Not und besonders böß geht es ihren Verwundeten, da der Sanitäts-dienst sehr schlecht vorbereitet ist.

Noch mehr Kriegsgefangene.

w Berlin, 12. Sept. (Amtlich.) In der heute mittag veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den

Gefangenenlagern in Deutschland untergebrachten Kriegs-gefangenen sind die bei Maubeuge gefangenen 40 000 Franzosen und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg kriegsgefangenen Russen nicht enthalten.

w Berlin, 12. Sept. Dem Lokalanzeiger wird zu der amtlichen Meldung, daß das 22. russische Armeekorps (Finland) bei dem Versuch in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen geschlagen worden sei, von militärischer Seite geschrieben: Der Angriff des 22. russischen Korps bei Lyd in Ostpreußen, hatte offenbar den Zweck, den General-obersten von Hindenburg von der weiteren Verfolgung der am vorgehenden Tage vollständig geschlagenen russischen Armee abzulenken. Jedenfalls gehörte das 22. Korps nicht zu der früher geschlagenen Armee und es erschien freisch auf dem Kampflplatz, auf dem die Russen mit großen Streitkräften aufstreten können, weil ihr Aufmarsch nahezu beendet sein dürfte. In dem Telegramm, das die ersten Nachrichten von diesem Kampf bringt, ist der Name Hindenburg nicht erwähnt, sodaß immer noch zweifelhaft bleibt, ob das 22. russische Korps ihn überhaupt noch von der Verfolgung ablenken konnte. Eins hatte er jedenfalls nicht beabsichtigt, oder nicht erwartet. Das war die Niederlage, die es sich in dem für die Russen neuerdings so unwirtlichen Ostpreußen zuzog. Das 22. Armeekorps kam übrigens von Petersburg auf den Kriegs-schauplatz wahrscheinlich zu gleicher Zeit mit dem Garde-korps, von dessen Anwesenheit wir mehrfach Beweise erhielten. Es wird das finnische genannt, weil es seinen Ersatz aus Finnland nimmt. Die Finnen wurden noch zur Zeit des russisch-türkischen Krieges 1877/78 als vor-zügliche Soldaten geschildert, aber in diesem Kriege ist Finnland mehr oder weniger durch russische Uebergriffe dem Russen entfremdet worden. Dies wird freilich auf den Schneid der Truppen bei ihrem Angriff kaum einen Einfluß ausgeübt haben, da die Finnen eine kampffreudige Rasse sind. Der Mißerfolg des 22. Armeekorps wird natürlich auf die anderen russischen Armeen im Anschluß an die gestrige Meldung über die große Niederlage in Ostpreußen einen niederdrückenden Einfluß ausüben.

Berlin, 12. Sept. Der „Post. Ztg.“ wird aus dem Haag gemeldet: Das Kabel, das Kanada und Australien verbindet, wurde zwischen Britisch-Kolumbia und Fanning-Insel durchschnitten, wie die Engländer vermuten, durch den Kreuzer „Nürnberg“, der von der „Australia“, dem Schlachtschiff der australischen Marine, einen 18 000 Tonnenkreuzer, verfolgt wurde. Die Zer-störung dieses Kabels ist ein großer Erfolg für die Deutschen, weil es sich um eine überaus wichtige Kabel-verbindung zwischen der kanadischen Vancouver-Insel und der australischen Stadt Brisbane handelt und das letzte Glied des britischen Kabelnetzes um die ganze Erde bildet.

w München, 12. Sept. (Nicht amtlich.) Die Städtische Sparkasse in München zeichnete für die Reichs-kriegsanleihe 10 Millionen Mark.

w Wien, 12. Sept. Die Blätter geben der Freude über die Siegestaten der deutschen Waffenbrüder auf dem französischen und dem ostpreussischen Kriegsschau-platz in herrlichen Worten Ausdruck und begleiten des weiteren Verlauf der entscheidenden Kämpfe im Osten und Westen mit stolzen Hoffnungen. Höchste Bewunderung erweckt wiederum die Abwehr des russischen Ansturmes und die Verfolgung des Feindes durch die ostpreussischen Truppen, über deren Führung die Neue Freie Presse schreibt: Die Operationen des Generals von Hindenburg, über die wir ja genaueres erst später erfahren werden, zeigen schon in ihren größeren Umrissen ein geradezu musterhaftes Beispiel des Operierens auf der inneren Linie gegen zwei zusammen sehr bedeutende überlegene feindliche Armeen.

w Newyork, 12. Sept. In der vergangenen Woche sind 99 000 Dollars Gold und 133 000 Dollars Silber eingeführt worden, ausgeführt wurden 100 000 Dollars Gold nach Barcelona und 68 000 Dollars Gold nach Maracaibo sowie 98 700 Dollars Silber.

Kriegs-Chronik 1914.

10. September. Die Armee des Deutschen Kron-prinzen nimmt die feindliche Stellung südwestlich Verdun und greift die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schlägt die Armee des Generals v. Hindenburg den linken Flügel der in Ost-preußen stehenden Russen, wodurch diese zu vollem Rückzug gezwungen werden. Die unseren verfolgen den weichenden Feind.

11. September. Auf dem Schlachtfelde bei Lemberg erzielen die österreichischen Streitkräfte bemerkenswerte Fort-schritte und gehen zu lebhafter Offensive über. — Meldung, daß das englische Kriegsfahrzeug „Speedo“ in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken ist.

Briefkasten.

S. K. Wann die Rekruten eingestellt werden, steht noch nicht fest; vermutlich Ende dieses Monats.

J. B. Das Gesuch um „Zurückstellung“ hat jetzt wenig Aussicht auf Erfolg; immerhin können Sie einen Versuch durch ein Schreiben an das zuständige Bezirks-kommando (für Sie in Siegen) machen.

Landwehr-Berein

Halver.

Die genauen Adressen unserer zur Fahne einberufenen Mit-glieder sind möglichst umgehend unserem Rechnungsführer, Ra-meraden Hauptlehrer Schulte, mitzuteilen.

Der Vorstand.

Mettwurst
Leberwurst
Blutwurst

empfehlen
Aug. Schädemann, Halver.
Eberfeldstr. 1. Frankfurtstr. 82.

M.-G.-B. Liedertafel

und

M.-G.-B. Arion

Halver.

Dienstag, den 15. September
Gasthof zu Post Punkt 1/9 Uhr

Chorstunde.

Erhielt einen Waggon
prima Normal-

Snochenmehl

und empfehle solches zum
billigsten Tagespreise

Ab. Herdepe, Halver.

Nehme Bestellungen auf
Einmachgurken u.

Perlwiebeln

entgegen

Aug. Schäckermann, Halver,

Tafel-Öl

Weineßig

Essigessenz

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Zur Einmach-Zeit

empfehle

Ia. Krystall = Plattenzucker,

Ia. Krystall = Stampfzucker,

Pergament = Papier

Salizyl,

Stangenzimmit,

Senfkörner,

Jingwer,

Korken etc. etc. etc.

Max Laifle, Oberbrügge

Zwangsverkauf.

Am Dienstag, den 15. September 1914, vor-
mittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal bei Ww. Lausberg
in Halver:

1 Vertikow, 1 Sofa (Plüsch), 1 Kissen, 1 große Partie
Herrenuhren, Herren- u. Damenringe, Armbänder, Broschen,
Ketteliere, Ohrringe, Uhrketten, Medaillons, Manschetten-
knöpfe, Kinderringe, 12 Barometer, Küchenuhren, Wand-
und Standuhren, 40 Thermometer, 8 Fruchtstücken, 6 Becher,
1 Rauchservie, 6 Lederriemen für Damenuhren 1 Tüte mit
Glasstücken, 1 Schrank mit 2 Gläsern, 1 Tisch, 1 Spiegel,
1 Wäschekrank, 1 alte Spieluhr, 1 Panelbrett, 1 Bauern-
tisch, 5 Rohrstühle usw. öffentlich an den Meistbietenden,
gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Lüdenscheid, den 14. Sept. 1914.

Sieker, Gerichtsvollzieher

Bekanntmachung.

Das für den Kreis Altena eingeführte Römische für die
Anführung der Ziegenböde wird die Anführung in diesem
Herbst nach folgendem Reiseplane vornehmen:

Donnerstag, den 17. September 1914

um 10 Uhr morgens in Walbert (Wirtschaft S. Turt),
um 11 „ morgens in Scherl,
um 11 1/2 „ morgens in Meinerzhagen,
um 12 „ mittags in Tannenbaum,
um 12 1/4 „ nachm. in Wildenkuhlen,
um 1 „ nachm. in Büchhausen,
um 3 „ nachm. in Kierspe (Wirtschaft Plate.
um 4 „ nachm. in Neuenhaus,
um 4 1/2 „ nachm. in Neuenherweg,
um 5 „ nachm. in Halver (Posthaus),
um 6 „ nachm. in Schallmühle Wirtschaft Müller).

Freitag, den 18. September 1914.

um 8 „ morgens in Brügge (Wirtschaft Linnepe),
um 9 „ morgens in Schnarum,
um 10 1/2 „ morgens in Wiblingwerde,
um 12 1/2 „ nachm. in Oberrahmede,
um 1 „ nachm. in zum Hohl,
um 1 1/2 „ nachm. in Altena (Wirtschaft Lausberg),
um 3 1/2 „ nachm. in Einsal,
um 4 1/2 „ nachm. in Buchholz,
um 5 1/2 „ nachm. in Wiblingshöh,
um 6 „ nachm. in Werdohl,

Sonnabend, den 19. September 1914.

um 9 „ morgens in Ohle,
um 10 „ morgens in Eiringhausen,
um 10 1/2 „ morgens in Plettenberg,
um 11 1/2 „ morgens in Danfelmert,
um 2 „ nachm. in Hülinghausen,
um 3 „ nachm. in Herscheid,
um 4 1/2 „ nachm. in Hölz.

Es dürfen nach der Kreispolizeiordnung vom 26.
Mai 1905 nur solche Böde angeführt werden, die von ge-
nüglicher Stärke und mindestens 8 Monate alt sind.

Alle Besitzer von Ziegenböden, die diese zum Deden
fremder Ziegen benutzen wollen, werden aufgefordert, die
Böde an den vorbezeichneten Tagen rechtzeitig vorzuführen.
Zum Deden fremder Ziegen dürfen nur angeführte Böde
verwendet werden. Die Führung erfolgt kostenfrei.

Altena, den 26. August 1914.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kreisvereins.
Thomée Landrat.

Schürzenband

Kleiderband

Schürzenlappen

Kleiderlappen

Kittelbandlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Bettlappen

Flanelle

Stoßluster

Schürzenluster

Tailenfutter

Rockfutter

Carnewaß

Kaffeebecken

Kolo-Cöper

Gardinen-Borde

Scheibengardinen

am Stck. u. abgepaßt

Handtuchstoffe

fert. Handtücher

Wischtücher

Spültücher

Kopftücher

Taschentücher

Metalllappen

Stückgarn

(Sch. Wolle)

Häfel- u. Stückgarn

Kleider- und Blumenstoff-Neste Befah-
Artikel und Tappiseriefachen aller Art
empfiehlt

Max Laifle, Oberbrügge.

Bekanntmachung

über das Abhalten der Landsturm-Kontroll-
versammlungen im Bezirk des Meldeamts-
Altena i. Westf.

Allgemeine Bemerkungen.

1. Zur Teilnahme an den Landsturm-Kontrollversammlungen sind alle im Bezirk vorhandenen ausgebildeten Landsturm-Mannschaften des 2. Aufgebots verpflichtet. Zurückgestellte oder bei einer Bestellung als krank befundene Landsturmpflichtige sind von der Bestellung nicht entbunden.

2. Zum ausgebildeten Landsturm 2. Aufgebots gehören alle gebienten Mannschaften, welche im Jahre 1914 das 39. Lebensjahr vollenden und diejenigen Mannschaften jüngerer Jahresklassen als 1895, die 19 Jahre dem Heere angehört haben — vom Tage des Dienstesintritts an gerechnet.

3. Die Landsturmpflicht endet mit vollendetem 45. Lebensjahr, sofern dieses Alter noch vor Ausspruch der Mobilmachung erreicht war.

4. Zur Jahresklasse 1895 rechnen alle ausgebildeten Landsturmpflichtigen jüngerer Jahresklassen (siehe Ziffer 2), zur Jahresklasse 1890 alle ausgebildeten Landsturmpflichtigen älterer Jahresklassen — soweit sie entsprechend der Ziffer 3 dieser Bekanntmachung vor Ausspruch der Mobilmachung noch keine 45 Jahre alt waren.

5. Befreiungen von den Kontroll-Versammlungen können nur erfolgen, wenn dringende Gründe vorliegen. Den Befreiungsgesuchen sind in jedem Falle die Militärpässe beizufügen.

6. Unentschuldigtes Fehlen und Erscheinen in ange-
trunkenem Zustande werden streng bestraft.

7. Die Militärpapiere sind zur Kontrollsammlung mitzubringen.

8. Die vom Waffendienst zurückgestellten oder als unabhömmlich anerkannten Mannschaften haben die Bescheinigung über ihre Unabhömmlichkeit bei der Kontrollversammlung vorzuzeigen, bezw. dies zu melden.

9. Die Landsturmpflichtigen treten durch die Kontrollversammlungen — wobei die Aufnahme in die Landsturmrolle erfolgt — wieder in die Kontrolle des Meldeamts. Für sie gelten von da ab die für die Landwehr vorgeschriebenen, im Militärpaß enthaltenen Bestimmungen.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

Benennung der Kontrollversammlungs-Plätze	Orte an welchen die Landsturmpflichtigen erscheinen müssen	Jahresklasse u. Waffengattung der Landsturmpflichtigen	Datum und Zeit
Lüdenscheid Erholung	Lüdenscheid Amt	1890—1895 Aller Waffen	22. 9. 14 Nachm. 3 Uhr
Halver Auf der Karls- höhe	Amt Halver	1890—1892 Aller Waffen	23. 9. 14 Vorm. 8 Uhr
		1893—1895 Aller Waffen	23. 9. 14 Nachm. 2 Uhr
Kierspe-W. Hotel Kramer	Amt Kierspe	1890—1892 Aller Waffen	24. 9. 14 Vorm. 8 Uhr
		1893—1895 Aller Waffen	24. 9. 14 Nachm. 3 Uhr
Meinerzhagen-Wirt- schaft Vor- linghaus	Amt Meinerzhagen	1890—1892 Aller Waffen	25. 9. 14 Vorm. 9 Uhr
		1893—1895 Aller Waffen	25. 9. 14 Nachm. 3 Uhr

Bezirkskommando Siegen

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Lüttich ersucht Arbeiter vor Zuzug nach Lüttich zu warnen, da infolge starker Arbeitslosigkeit und Stillstand der Betriebe eine Beschäftigung dortselbst gänzlich ausgeschlossen sei.

Bezirkskommando Siegen.

Bekanntmachung.

Vom Ersatz-Battillon Infanterie-Regiment 88 in Mainz werden noch zu jeder Zeit Kriegsfreiwillige mit den vorgezeichneten Zeugnissen angenommen. —

Junge Leute unter 17 Jahren wollen sich direkt beim Truppenteil melden. —

Bezirkskommando Siegen.

Zigarren u. Zigaretten in Feldpostpackungen

empfiehlt in jeder Preislage

Wilh. Bell jr., Halver i. Westfalen.



Fahr-
räder

Marke Adler
und Anker

1 fert. billigt

Rudolf Johann, Carthausen.

Bekanntmachungen.

Die Entschädigung für die bei der Pferdeaushebung in Lüdenscheid ausgehobenen und von der Militärverwaltung übernommenen Pferde wird den Pferdebesitzern, soweit diese die Beträge nicht schon bei der Reichsbank u. s. w. erhoben haben, durch die königliche Kreiskasse in Altena ausbezahlt werden. Die Auszahlung erfolgt durch Vermittelung der Gemeindefassen, in deren Bezirk die Pferdebesitzer wohnen und zwar in den nächsten Tagen. Die Pferdebesitzer haben bei Abhebung der Entschädigung, das ihnen bei der Aushebung ausbezahlte Anerkennnis vorzulegen.

Altena, den 11. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Der Herr Regierungs-Präsident in Arnsberg gibt bekannt, daß die Abschlagsbeträge für die in Siegen ausgehobenen Kraftfahrzeuge bei der königlichen Kreiskasse in Siegen abgehoben werden können.

Altena, den 9. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Die Provinzialstelle vom Roten Kreuz für Westfalen hat auf Anfragen mitgeteilt, daß der Herr stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege folgende Gegenstände als besonders geeignet für Liebesgaben bezeichnet habe:

1. Nahrungs- und Genußmittel.

- Reis, Gries, Graupen, Nudeln, Makaroni, Hülsenfrüchte, Kartoffeln
- Getrocknetes Gemüse, Gemüsekonserven, eingemachte Früchte, Suppenextrakte
- Mehl, Salz, Dauerzwiebel, Reis, Dauerbrot, Zucker
- Dauerwurst, Schinken, Speck, Büchsenfleisch, Fischkonserven
- Weine, Biere, Liköre, alkoholfreie Getränke
- Mineralwasser, Fruchtäfte, alkoholfreie Getränke
- Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Honig, Marmeladen, Erfrischungsbonbons
- Zigarren, Zigaretten, Tabak, Rauch, Kau-, Schnupftabak, Spitzen, Pfeifen, Zigarettenpapier

2. Gebrauchsartikel.

- Seife, Schwämme, Kämme, Bürsten, Mundwasser, Zahnpasta, Nagelreiniger, Taschenmesser, Scheeren, Nadeln, Knöpfe, Nähmaschinen, Gelbbeutel, Feuerzeuge
- Trinkbecher, Messer, Löffel, Gabeln, Röpfe, Feldflaschen
- Briefpapier, Postkarten, Blei-, Tinten-, Buntstifte, Notizbücher, Tafeln und Griffe, Bücher, Zeitungen
- Uhren, Thermometer, Hörrohre, Taschenlampen, Landkarten, Musikinstrumente, Parlographen, Stöcke, Hänge matten, Brillen, Ferngläser
- Hygienische und prophylaktische Artikel: Bäder, Franzbranntwein, Luftkissen, Insektenpulver, Schweißpulver usw.

3. Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände.

- Stiefeln, Schuhe, Pantoffeln, Mützen
- Leibwäsche, wollene und leinene Hemden, Unterjaden, Unterhosen, Strümpfe, Fußlappen, Sand und Taschentücher
- Leibbinden, Halstücher, Kopftücher, wollene Handschuhe, Ohrentappen, Pulswärmer, Hosenträger, Gürtel, Westen, Lederwesten
- Wollene Decken, Kissen

4. Lazarettutensilien.

- Betten, Matratzen, Kissen, Decken, Bezüge
- Krankenanzüge, Krankenwäsche
- Waschtische, Krankenstühle, Bettische, Kochherde, Operations-
tische, fahrbare Tragbahnen, Kruden, Stedbecken
- Verbandmaterial aller Art, sterilisierte und gewöhnliche
Watte, Mull-, Cambric, Gipsbinden, dreieckige Tücher,
Sole, Metallschienen

Altena, den 4. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise
Altena bei mir noch weiter eingegangen von:

Krankenunterstützungskasse Gesellschaft deutsche Eiche	100 M.
zu vom Bruch b. Meinerzhagen	
Herrn Rob. Markus-Lauenscheiderohl	40 "
Erlös aus für im Amtsbezirk Lüdenscheid ver- kaufte Karten	243 "
Herrn Rentner W. Maus-Dahlerbrüd	25 "
Turn-Verein Rahmede zu Altroggenrahmede	300 "
Landwirtsch. Hauptverein Landgemeinde Lüden- scheid 2. Rate	1000 "
Ungeannt aus der Gemeinde Meinerzhagen	100 "

Altena, den 11. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Das Amt Lüdenscheid hat an weiteren Zusendungen

zur Kriegsspende zu verzeichnen von	
Herrn Werkzeugschlosser Fritz Knabe zu Brügge	15 M.
Frau Witwe Landwirtin Franz Bastian zu Amphop	20 "
Herrn Rentner Wilh. Busch zu Helenenhöhe	500 "
Herrn Drechslmeister Ewald Schulte zu Pedden- siepen	10 "
Herrn R. R.	1000 "
Herrn Fabrikant Ernst Remscheid zu Oberrahmede	50 "
Herrn Wirt Carl vom Brode zu Grünenthal	20 "
Herrn Rechtsanwalt Dr. Schmalenbach zu Lüden- scheid	150 "
Frau Ww. Fabrikbesitzerin Wilh. Brünninghaus zu Werdohl	400 "
Herrn Landwirt Karl Trimpop zu Winkeln	20 "
Herrn Landwirt Karl Kampmann zu Winkeln	20 "
Herrn Fabrikant Ludwig Fumpert zu Dünnebreit	300 "
Herrn Landwirt Gust. Krägeloh zu Dönne	50 "
Herrn Kaufmann Eugen Krägeloh zu Dönne	50 "
Herrn Landwirt Karl Klinker jr. zu Reineberge	50 "
Herrn Fabrikant Hermann Ged zu Grünewiese	100 "
Herrn Landwirt Fritz König zu Reininghausen	20 "
Herrn Landwirt Karl Biebrink zu Brünninghausen	50 "
Herrn Landwirt Friedrich von der Crone zu Leifringhausen	50 "
Herrn Landwirt Aug. Buschhaus zu Brunscheid	20 "
Herrn Wirt Ferd. Wiffing zu Homert	50 "
Herrn Amtsrentmeister Schulte zu Lüdenscheid	50 "

Allen freundlichen Gebern sei hierdurch der herzlichste
Dank gesagt.